

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/218.4-2,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/1/

Abschnitt: Aus Briefen von Wollenen

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/161/LOG_0067/

Gesundheit ist, was will dann Ihr Herr Gemahl noch mehr verlangen!? Er möge bedenken, daß von den Kindern im ersten Lebensjahr 30—40 % sterben und ebensoviel Prozent schwere Krankheiten durchzumachen haben.

Jäger.

Aus Briefen von Wollenen.

1) Hr. Lehrer B. aus B. schreibt:

„Schon lange bin ich Ihr Schuldner. Voriges Jahr nemlich bekam ich geschwollene Füße, was mir als etwas ganz Außerordentliches erschien. Da ich schon längere Zeit, mit Ausnahme des Bettes, in der Wolle steckte, wandte ich mich an Sie, worauf mir umgehend folgende Antwort zu Theil wurde: „Lassen Sie die Federdecke weg und schlafen Sie zwischen wollenen Teppichen, so wird die Sache raschestens verschwinden“. Aufrichtig gestanden, ich lachte über den Rath, ebenso meine Frau. Doch ich befolgte ihn. — Und, o Wunder! Von der ersten Nacht an besserte es sich, und in einigen Tagen war alles verschwunden und ist seither nie zurückgekehrt.

Entschuldigen Sie, hochverehrter Herr Professor, daß ich Ihnen meinen innigen Dank für Ihren Rath so spät darbringe. Ich suchte ihn zwar auf andere Weise auch auszudrücken. Wir gründeten nemlich einen kleinen „Jäger-Verein“ dahier, in welchem wir „Wollene“ uns entschlossen haben, für Ihre Sache Propaganda zu machen und bis jetzt nicht ohne Erfolg. (Wird zur Nachahmung empfohlen, insbesondere in der Weise, daß ein solcher „Jäger-Verein“ das Monatsblatt hält und nach beendeter Circulation in einem öffentlichen Lokal auflegt. Umschlagdecken zu diesem Zweck sind vom Verleger zu beziehen. Jäger.)

Nun hätte ich aber noch ein kleines Anliegen. Eine hiesige, Anfangs der 40er Jahre stehende Frau, deren 14-jährige Ehe kinderlos geblieben ist, leidet fast wöchentlich an sehr starkem Kopfweh (Migraine). Oftmals bleibt es 8—14 Tage aus, dann kommt es in der Woche wieder 2—3 Mal und in solchem Grade, daß es die Frau fast umbringt. Haben Sie vielleicht in Erfahrung gebracht, daß auch in solchen Fällen die Wolle heilend wirkt? Für Antwort und Rath wäre ich Ihnen herzlich dankbar. (Stecken Sie die Dame in die Wolle, so wird ihr Leiden höchst wahrscheinlich ebenso raschestens verschwinden, wie seinerzeit Ihre geschwollenen Füße. Jäger.)

2) Landwirthschaftslehrer G. K. im Badischen schreibt unter dem 29/5:

Einem eifrigen Anhänger Ihrer Lehre gestatten Sie wohl die Berichterstattung eines von mir erlebten Falles, der -- glaube ich -- ein prägnanter Beweis ist von der Richtigkeit Ihrer Ansicht über die Einwirkung zu concentrirter Dufstoffe auf den Zustand unsres Körpers. Ich bin nicht vollständig Wollener (materielle Gründe gestatten mir nur einen langsamen Uebergang); trage häufig lange Stiefel und

lederne Reithosen, wohl aber Normalhemd, Rock und Hut. Das Bett ist bis auf die Matratze rein wollen (Kissen aus Flanellbarchet und Flanellüberzug mit Flaumfüllung) und bekommt mir seit einem Jahre ausgezeichnet, indem ich geistig und körperlich jeden Morgen mich ermunterter und erfrischter fühle, als es früher der Fall war. Vorübergehender Mangel an Wäsche und die Sucht des Experimentirens ließ mich kürzlich einen seit Jahren im Kasten liegenden Papierkragen anziehen, der mich während der vorletzten kalten Maiwoche nicht im mindesten körperlich beeinflusst hat. Als ich aber an einem Nachmittage bei körperlicher Arbeit heftig schwitzte und dabei die Vorrichtung außer Acht ließ, den Kragen abzulegen, erhielt ich plötzlich Abends in einem hohlen Zahn heftige Schmerzen, verbunden mit einer Anschwellung des Backens. Die Sache wurde unerträglich, bis ich mich ins Bett legte, den Kragen auszog und mich tüchtig in die wollenen Decken wickelte. Der Schmerz ließ sehr rasch nach, während die Geschwulst in demselben Maße zunahm und ich schlief allmählig ein. Am andern Morgen war der Backen noch sehr geschwollen, der Zahn bei Berührung empfindlich. Ich gurgelte Creosotwasser, was mir eine sehr in die Augen fallende Linderung brachte, legte Normalkleidung sammt Caschmirkragen an, rieb den Backen mit Campher-Terpentin-Spiritus ein, und am selben Vormittag war am Backen nichts mehr zu sehen, nach 24 Stunden war das Gefühl einer stattgehabten Geschwulst verschwunden. Waren es wohl spezifische Giftstoffe des Kragens oder nur angesammelte Dufstoffe desselben, welche da gewirkt haben? (Letzteres! Jäger.)

Schwitzen, Dufstoffentwicklung, Einathmung, Afficirung eines schwachen Körperteiles (des hohlen Zahnes), rasche Beseitigung des Dufstoffes im Wollbett und in der Wollkleidung, alles, glaube ich, liegt hier klar vor Augen. Von Erkältung war keine Rede.

Erlauben Sie, verehrter Herr, noch die Mittheilung, daß ich diesen Winter auch bei der langen Luftdrucksteigerung nur geringe catarrhale Affektionen erdulden mußte. Zu einer Zeit, als unsere Anstaltszöglinge der Reihe nach von den überall stationären Halsübeln durchseucht wurden und ich selbst im Hals etwas empfindlich wurde, bekamen mir Gurgelungen und Hinauffchnupfen in die Nasenhöhlen von Creosotwasser (3 Tropfen auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser) sehr gut. Ich habe das Wasser sogar öfters geschluckt, ohne Schaden. Die Sache wurde mir zur Gewohnheit, und ich verbinde damit jetzt stets Morgens die Zähne- und Mundreinigung, ziehe von dem Creosotwasser so viel in die Nase hinauf, daß ein Theil in die Mundhöhle gelangt, worauf ich mich jedesmal unendlich behaglich fühle, und noch nie hatte ich ein solches Gefühl von absoluter Reinheit und Athemluft. Die Schleimabsonderung in der Nase bleibt sich stets gleichmäßig normal. Da Creosot sich sehr rasch verflüchtigt, ist jeder Carbolgeruch bald verschwunden, und eben vermöge ihrer raschen Verflüchtigung gelangen die Gase in alle Winkel und Labyrinth der Nasenhöhle, und es findet eine gründliche Desinfection dieser Catarrhhöhlen statt. Da auch der Wollene bekanntlich

bei solchen constanten Luftdruckshöhen, wie sie der verfloßene Winter aufzuweisen hatte, nicht ganz geschützt ist gegen Catarrh, und da man nicht den ganzen Tag im Zimmer unter dem Schutze der Platinalampe bleiben kann, sondern hinauskommt in die stinkende Nebelluft, würde sich wohl die täglich wiederholte Anwendung von Creosotwasser im obigen Sinne vielleicht empfehlen lassen als Vorbeugungs- und Abschwächungsmittel catarrhalischer Affektionen? Ich meine sogar gegen Diphtheritis müßte dieses Gurgeln neben der Wollkleidung eine vermehrte Schutzmaßregel sein?

(Mir leuchtet Ihre Methode ein und ich lade solche Leser, welche das Zeug zum Experimentiren haben, ein, Versuche zu machen und mir das Ergebnis mitzutheilen. Nur glaube ich, es sollte durch die einmaligen Maßregeln des Woll- und Farbstoffregimes gelingen, solche immerhin nicht ganz einfachen medikamentösen Maßregeln überflüssig zu machen. Namentlich wird das Wolltaschentuch, über das ich fortwährend zum Theil frappante Erfolgsberichte erhalte, die Situation bessern. Jäger.)

Kleinere Mittheilungen.

Zur Seefenlehre. Von Hr. N. in Schwerin erhalte ich folgende Mittheilung:

Sehr geehrter Herr Professor!

Unterzeichneter ist Wollener und eifriger Leser Ihrer Schriften und bittet, ihm folgende Mittheilungen resp. Anfragen zu gestatten: Georg Ebers schreibt in „Homo sum“ über Angststoffwirkung: „Keine Seuche überträgt sich so schnell von Thier zu Thier, keine Fäulniß so rasch von Frucht zu Frucht, als die Furcht von einem Menschenherzen auf das andere.“ — Ebendasselbst über den „Affekttriefel“: „Wiederum berührten ihre Finger die feinen, und wiederum fühlte er den seligen Schauer, an den er sich Tag und Nacht erinnert hatte, seitdem er ihn zum ersten Mal empfunden.“ Ähnliche Erfahrungen macht vielleicht jeder einmal. Besonders merkwürdig ist mir aus eigener Erfahrung der süßelige Schauer, den ich unter dem Eindruck einer gewaltigen Kirchenmusik empfand und der von einer momentanen Bewußtlosigkeit begleitet war. Ich sah nichts und hörte endlich auch nichts mehr, ich war wie aufgelöst. — In dem Ebers'schen Roman „Homo sum“ sagt Paulus: „Ob ich Männer sehe oder Weiber, das Meer oder den Berg hier, ich denke nicht an Alexandrien und immer an heilige Dinge. Aber wenn mir der Fischgeruch in die Nase steigt, so tritt der Markt vor meine Augen und ich sehe die Fischstände und Austern.“ — Ueber solche „Beziehungen des Geruchsinnes zum Geiste“ weiß auch ich aus eigener Erinnerung: In einer Schilderung der Heimat lese ich „von dem Duft der Hollunderblüten am Grabe der Eltern“, und sofort steht mir dieser Duft und die heimatliche Gegend vor dem geistigen Auge und ich empfinde Heimweh. — Ueber die Wirkung der „Brunstdüfte“ erzählt mir mein Freund: Einer seiner Verwandten, der, weil er am Rheumatismus leidet, oft, wenn er ein Schläfchen macht, seine Hündin bei sich hat, kommt zu einem Schäfer aufs Feld. Der Schäferhund beschneüfelt ihn, und er fragt den Schäfer: „Soll ich den Hund mitnehmen?“ Der Schäfer: „Das wird Ihnen schwer werden, er geht mit Niemand.“ Des